

Aus aller Welt : chinesisches Weihnachtsmärchen

Autor(en): **Salzmann, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chinesisches Weihnachtsmärchen

22
Nebelspalter
Dezember 2007
Januar 2008

Es war einmal ein kleines chinesisches Mädchen, das hiess Kim. Weil Kim gar nicht gerne in die Schule ging, erlaubten die Eltern, dass sie nach zwei Jahren die Schule wieder verliess. Denn Kim wollte viel lieber arbeiten. Und ihre Arbeit gefiel ihr, denn sie durfte wunderbare Holz-sachen für den Westen anmalen. Für den Westen! Das war natürlich etwas Besonderes. Im Westen hatte man viel schönere Sachen als in China. Und sie half mit!

Jeden Tag fuhr sie darum glücklich und zufrieden mit dem Velo zur Arbeit. Und wenn ein eisiger Wind wehte, schlang sie einfach ihren warmen roten Schal um den Kopf und so blieben auch die Ohren warm. Dann lachte sie leise und überlegte, ob sie so vielleicht ähnlich wie dieser Elch aus dem Westen aussah. Heute waren nämlich wieder die Tiere für diese Weihnachten dran. Eine kleine Treppe führte zu ihrer Werkstatt hinauf, dort war es wunderbar warm und ein paar Kolleginnen bereits da. Kim holte ihre Schürze hervor und setzte sich neugierig an ihren Arbeitsplatz. Sie war gespannt, ob gar dieses Jahr wieder andere Tiere hinzukämen. Lange waren es immer die vier gleichen Tiere gewesen, die sie bemalen durfte: Kamele, hellbraun; Esel, schwarzbraun; ein warmes Mittelbraun für die Ochsen und weiss für die Schafe. Sie hatte geglaubt, dass das nun ewig so bleibe, denn die Meisterin hatte ihr gesagt, dass die Tiere mit einer Geschichte zusammenhängen würden. Aber dann hatte es plötzlich eine Veränderung gegeben. Es gab immer weniger Kamel, Esel, Ochs und Schaf, dafür gab es plötzlich ein neues Tier, eben einen Elch. Der hatte manchmal eine seltsame, runde Nase und die war feuerrot. Ganz offensichtlich war im Westen die Geschichte geändert worden. Aber warum wohl gerade Elch? Die Meisterin hatte gemeint, das sei egal, und überhaupt sei das ein Rentier. Aber für Kim waren alles Elche, mit oder ohne Knollennase.

Endlich kam die Kiste. Gespannt guckte Kim hinein: Die ganze Kiste war wieder voller Elche und alle wie gehabt, mit Knollennase. Knollennasen-Elche hatte Kim

noch nie gesehen, aber das musste ein sehr verbreitetes Tier sein, dort im schönen Westen. Bevor die Meisterin wieder ging, unterstrich sie nochmals, wie wichtig es sei, dass die Knollennase mit dem leuchtendsten Rot bemalt werde, das Kim zu mischen verstehe; das sehe dann lustig aus. Kim seufzte, wie gerne hätte sie das auch einmal gesehen, diese lustigen Weihnachten im Westen. Eines Tages, wenn sie gross sein wird, dann würde sie den Westen sehen, das war für Kim klar. So tauchte sie den dicksten Pinsel ins Braunschwarz und begann den Bauch des ersten Elchs zu bemalen. Dazu dachte sie sich selber eine Geschichte aus; eine, die von vielen Elchen handelte, welche mit ihren feuerroten Knollennasen Angst machten und alle Esel und Schafe aus der Stadt verjagten. Fast hätte sie die Pause verpasst. Kim ging zu ihrer Freundin Li hinüber. Sie arbeitete auch für den Westen, aber in der Papierabteilung, und stand gerade an einem grossen Tisch, auf dem wunderbare Bilder lagen: Bilder von Spielsachen. Diese Spielsachen hatte Kim alle schon selber gesehen. Gespielt hatte sie jedoch noch nie damit. Aber solche Spielsachen wurden in der Werkstatt gemacht, wo ihre Eltern arbeiteten. Und die Eltern hatten ihr erzählt, dass es besonders flauschige darunter habe, und lustige, aber mitnehmen dürften sie halt keine, denn all diese schönen Sachen waren natürlich für den Westen bestimmt.

Li schnitt die Bilder sorgfältig aus und klebte sie auf einen grossen Karton. Darauf kam nochmals ein Karton, der aber hatte 24 Fenster und jedes war mit einem Zeichen versehen. Li hatte gesagt, das seien Nummern. Zum Schluss durfte sie auch noch Glitzer über den ganzen Karton streuen und das sah dann wunderschön aus.

Jetzt aber war Pause, und die beiden Mädchen gingen zu Tee und süssen Reisküchlein. Sie stellten sich dabei vor, wie das wohl wäre, diese lustigen Weihnachten im Westen. Die glücklichen Kinder dort. Das musste sein wie im Märchen.

Annette Salzmann

Der Esel

Das Himmlische Komitee sah mit Bedenken, dass es keinen Frieden auf der Erde gab. Da beschloss es, die ganze Geschichte zu wiederholen. Weil es inzwischen die Bedeutung von Eseln erkannt hatte, gab es diesmal dem Esel, der mit Joseph nach Bethlehem unterwegs war, eine Stimme. Der machte ausgiebig davon Gebrauch.

«Mir tun die Füsse weh», rief er und blieb mitten auf dem Sandweg stehen. Es war heiss und er war schwer beladen, denn Maria sass auf seinem Rücken und zwei Taschen mit Brot und Wein hingen an seinen Seiten. «Lauf!», rief Joseph. «Wir müssen eine Unterkunft finden. Maria bekommt heute noch einen Sohn, der eine Weltreligion gründen soll.» Der Esel spitzte die Ohren. «Und so ein grosses Unternehmen ruht auf meinen Füssen?» – «Allerdings – aber nun lauf endlich», sagte Joseph ungeduldig. Vergeblich! Der Esel streikte und rührte sich nicht vom Fleck. «Ich habe Durst», jammerte er. Da beugte sich Maria hinunter und bat: «Bitte beeile dich. Wenn wir ein Quartier finden, bekommst du einen Eimer voll Wein.» – «Bestimmt?» – «Versprochen.» Da lief der Esel los. Als sie den Stall gefunden hatten, sagte er nur: «Endlich!», liess sich auf einen alten Sack fallen und schlief sofort ein. Beim Erwachen war es ringsum hell, in der Krippe lag das Kind und Maria und Joseph sass daneben. Alles war so, wie in den alten Geschichten und Filmen, doch den Esel interessierte das überhaupt nicht. «Ich habe Durst!», rief er wieder. Da nickte Maria, und Joseph stand auf und füllte einen Eimer mit Wein. Der Esel trank und seufzte vor Behagen, denn so etwas Gutes hatte er lange nicht bekommen. Als sein Durst gestillt war, sah er das Kind an, kam näher und legte sich ihm zu Füssen. «Das wird bestimmt eine sehr grosse Religion, in der selbst ein Esel bekommt, was ihm versprochen wurde», sagte er zufrieden. Dann schlief er wieder ein.

Das Himmlische Komitee aber blickte hinab und nickte, denn der gleichen Meinung war es auch.

Irene Busch